

Chapter in edited volume

,Die Inszenierung der expandierenden ›Volksgemeinschaft‹: Offizielle Fotos der ›Heimkehr‹ deutscher Minderheiten ins Reich 1939-1941‘

In: Detlef Schmiechen-Ackermann, Marlis Buchholz, Bianca Roitsch and Christine Schröder (eds), *Der Ort der ›Volksgemeinschaft‹ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte*, pp. 353-374

Publisher: Schöningh Verlag, Paderborn

Date of publication: 2017

Elizabeth Harvey

Abbildung 1: Auf der San-Brücke, Przemysl, Januar 1940. Aus Richter, ‚Heimkehrer‘.

Auf einer eisernen Brücke, die die Szene überwölbt, steht Himmler lachend im Vordergrund und legt mit fürsorglicher Geste die Hand auf die Schulter einer jüngeren Frau mit Kapuze, Mantel, Hosen und schweren Schuhen. Die Frau hat einen gefaßten, aber heiteren Gesichtsausdruck; der Schnee an ihren Schuhen und an Himmlers Stiefeln deutet auf die winterliche Kälte. Dicht hinter der Frau steht das Pferd, hinter ihr sieht man die Bedeckung eines Pferdewagens mit einer Hakenkreuzfahne; aus dem Wagen hinaus schaut ein lächelndes Gesicht. Hinter Himmler rechts stehen uniformierte Männer; erkennbar darunter ist Werner Lorenz, Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle. Oben links steht, hoch im Eisengerüst der Brücke, ein Fotograf mit Mütze und Mantel. Unten rechts, nicht mehr im Bildfokus und nicht mehr identifizierbar, ist der Umriß einer Hand oder des Arms eines weiteren Beobachters, vielleicht eines weiteren Fotografen. Diese Szene fand statt am 28. Januar 1940 in Przemysl: Der Ort war die Eisenbahnbrücke über den San. Die Mitte der Brücke markierte die Grenze zwischen dem sowjetisch besetzten Teil Ostpolens und dem Generalgouvernement. Die Presse war hierher befohlen worden, um den Augenblick zu fixieren, wo der letzte Treck der Wolhynien- und Galiziendeutschen aus dem sowjetisch besetzten Ostpolen die Brücke überquerte und feierlich von Himmler in seiner Rolle als ‚Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums‘ begrüßt wurde.¹ Das Bild (Abbildung 1), aufgenommen vom ‚Sonderberichterstatler‘ Helmut Möbius, erschien als Ausschnitt (ohne den

¹ Zu Himmlers Besuch mit Pressekorps in Przemysl: Wilhelm Fielitz, *Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers: Popularisierungen zwischen sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propganda*, Marburg 2000, S. 113; Valdis O. Lumans, *A Reassessment of Volksdeutsche and Jews in the Volhynia-Galicia-Narew Resettlement*, in: Alan E. Steinweis and Daniel E. Rogers (Hg.), *The Impact of Nazism. New Perspectives on the Third Reich and its Legacy*, Lincoln, Nebraska 2003, S. 81-100, hier S. 93.

Fotografen oben links) im Bildbericht ‚Der letzte Treck‘ in der SS-Zeitschrift ‚Das Schwarze Korps‘ am 8. Februar 1940; sie wurde wieder abgedruckt, dieses Mal vollständig, im Bildband ‚Heimkehrer: Bildberichte von der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien, Rumänien, aus der Süd-Bukowina und aus Litauen‘ (1941) von Hans Richter. Weitere Aufnahmen der gleichen Szene mit verschiedenen Umsiedlern mit Pferdewagen auf der San-Brücke erschienen sowohl in der Zeitschrift ‚Das Schwarze Korps‘, im Bildkalender des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland (VDA) 1941, und im Band ‚Der Führer ruft‘ herausgegeben von Heinrich Bosse: Insofern kann man von einem Schlüsselszene der Umsiedlung sprechen.

Das Bild vermittelt schon durch seine Komposition und die Präsentation der Figuren im Vordergrund den Eindruck eines freudigen Treffens zweier kontrastierender Welten. Die Welt der SS trifft auf die der Bauern mit Pferdewagen; die bekannte männliche Autoritätsfigur in Uniform trifft die unbekannte ›einfache Frau‹. Der Eindruck eines bedeutenden Moments wird erhöht durch die Symbolik der Brücke als Übergang. Die Texte in den Presseartikeln, die den ›letzten Treck‹ kommentierten, vermittelten weitere Einzelheiten – es handelte sich um den Treck aus dem Dorf Brigidau in Galizien – und elaborierten die Bedeutung dieses inszenierten Moments. Die Präsenz des Fotografen im Bild deutet darauf, dass es auch ein Medienereignis war. Das offizielle Narrativ in den Presseberichten und Bildunterschriften unterstrich die anstrengende Fahrt und den Kampf gegen die extreme Kälte, die vorbildliche Organisation der Umsiedlung, den starken Willen zur ‚Heimkehr‘ seitens der umgesiedelten ‚Volksdeutschen‘, und wie wertvoll diese deutschsprachigen Minderheiten aus Ostpolen als Zuwachs für das deutsche Volk seien. Ein weiteres wiederkehrendes Motiv der Berichterstattung war die Verknüpfung der Umsiedlungspolitik mit der Stärkung einer expandierten ‚Volksgemeinschaft‘. Im Bericht in den ‚Nationalsozialistischen Monatsheften‘ über Himmlers Begrüssung des ‚letzten Trecks‘ auf der San-Brücke hiess es »Alles Leid des Marsches, alle Strapazen und Mühsal sind aber vergessen in dem Augenblick, wo die deutsche Grenze erreicht wird und man in die große Volksgemeinschaft des Reiches aufgenommen wird«.²

Die offizielle ‚Bildberichterstattung‘ konstruierte die Begegnung auf der San-Brücke als ‚Ort der Volksgemeinschaft‘. Aber war die Botschaft der Bildreportagen über die Umsiedlung immer so eindeutig? Warum wurde so viel Aufwand betrieben, um die verschiedenen Umsiedlungsaktionen fotografisch zu dokumentieren? Was sollten solche Fotos ‚beweisen‘ und wer war die Zielgruppe solcher Propaganda? Im folgenden wird versucht, anhand einer Analyse von Propagandaberichten in der Presse und in Bildbänden über die Umsiedlungsmaßnahmen zwischen 1939 und

² S. Zantke, Die Heimkehr der Wolhyniendeutschen, in: Nationalsozialistische Monatshefte, 11. 1940, H. 120, März 1940, S. 41-43, hier S. 41.

1941 Antworten auf diese Fragen zu skizzieren. Insbesondere versuche ich aufzuzeigen, dass neben dem triumphalen Bildnarrativ einer »modernen Völkerwanderung« (wie Goebbels in seinem Tagebuch die Umsiedlung der Wolhyniendeutschen beschrieb) auch Ambivalenzen und Widersprüche in der visuellen Darstellung der expandierenden ‚Volksgemeinschaft‘ zu entdecken sind.³

1. Nationalsozialistische Umsiedlungspolitik, die deutschen Minderheitengruppen und die Ideologie der ‚großdeutschen Volksgemeinschaft‘

Im Zeitraum vom Herbst 1939 bis Frühjahr 1941 unternahm das NS-Regime in mehreren Schüben den Transfer deutschsprachiger Minderheiten aus Südtirol, aus Lettland und Estland, aus dem sowjetisch besetzten Ostpolen (Wolhynien, Galizien und dem Narewgebiet), aus Rumänien (Bessarabien, Nord- und Südbukowina, Dobrudscha) und aus Litauen - wie es hieß - ‚Heim ins Reich‘.⁴ Bis 1939 hatte das nationalsozialistische Regime die Aufrechterhaltung von deutschen Siedlungsgebieten außerhalb des Reiches als ‚Außenposten‘ des ‚Deutschtums‘ gepriesen und unterstützt. Nun galten sie als ‚nicht haltbare Volkssplitter‘ – so Hitler in seiner Reichstagsrede am 6. Oktober 1939, als er eine ‚neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse‘ ankündigte.⁵ Himmler, der seinen Anspruch auf eine führende Rolle in der Volkstumspolitik schon in den Diskussionen über die Umsiedlung der Südtiroler im Frühjahr und Sommer 1939 behauptet hatte, wurde

³ Elke Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Aufzeichnungen 1923-1941, München 1998, Bd. 7, Eintrag vom 13. März 1940, S. 346-7.

⁴ Zur Umsiedlungspolitik im allgemeinen: Robert Koehl, RKFDV: German Resettlement and Population Policy 1939-1945, Cambridge, Mass. 1956; Valdis A. Lumans, Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German Minorities of Europe 1933-1945, Chapel Hill and London 1993; Isabel Heinemann, ‚Rasse, Siedlung, deutsches Blut‘. Die Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003; Markus Leniger, Nationalsozialistische ‚Volkstumsarbeit‘ und Umsiedlungspolitik 1933-1945: Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese, Berlin 2006; Andreas Strippel, NS-Volkstumspolitik und die Neuordnung Europas: Rassenpolitische Selektion der Einwandererzentralstelle des Chefs der Sicherheitspolizei und der SS 1939-1945, Paderborn 2011.

⁵ »Der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht haltbaren Splittern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. (...) Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier Umsiedlungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktstoffe zu beseitigen. Deutschland und die Union der Sowjetrepubliken sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unterstützen.« Hitler, 6. Oktober 1939 im Reichstag, in: Max Domarus (Hg.), Hitler: Reden und Anordnungen 1932-1945, Band 2, Würzburg 1963, S. 1383. Siehe dazu Michael Wildt, »Eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse«: Hitlers Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 3. 2006, H. 1.

am nächsten Tag als ‚Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums‘ (RKF) mit den Umsiedlungsaktionen beauftragt. Die Welle von Umsiedlungsaktionen unter der Ägide des neuen RKF begannen, nach dem Abschluß von Umsiedlungsverträgen mit den jeweiligen Regierungen, mit den deutschsprachigen Minderheiten aus Lettland und Estland.

Über die Ursachen und Konsequenzen der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik ist sehr viel aus verschiedenen Perspektiven geschrieben worden. Ausgangspunkt für die Analyse der politischen Entscheidungen ist der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 und sein geheimes Zusatzprotokoll. Dort wurden Interessensphären in Ost- und Südosteuropa aufgeteilt: in der Folge akzeptierte die deutsche Regierung das sowjetische Interesse an die baltischen Länder, Ostpolen und Bessarabien und die möglichen Konsequenzen für die dort lebenden deutschen Minderheiten. Detaillierte Studien der betroffenen Länder und Regionen mit umgesiedelten deutschen Minderheitengruppen haben den jeweiligen Kontext der politischen Entscheidungen, die Aushandlung von Umsiedlungsverträgen und die Organisation der Umsiedlung nachgezeichnet. Auch die Frage nach der Rolle der verschiedenen Führungen der deutschen ‚Volksgruppen‘ wird gestellt, die teilweise versuchten, ihren Einfluß geltend zu machen.⁶ Während viele Studien über die Umsiedlungspolitik das Thema unter dem Aspekt der Außen- und Volkstumspolitik des NS-Regimes behandeln, haben spätere Untersuchungen den breiteren Kontext von Himmlers genozidaler Bevölkerungs- und Rassenpolitik betont.⁷ Dadurch wird der enge zeitliche und kausale Zusammenhang sichtbar zwischen der Umsiedlungspolitik einerseits und der Gewaltpolitik andererseits gegenüber der ansässigen polnischen und jüdischen Bevölkerung in den Gebieten, wo die Umsiedler hinkamen – d.h. diejenigen Umsiedler, die aufgrund des Einbürgerungs- und Selektionsverfahrens („Durchschleusung“) für ‚würdig‘ befunden wurden, in den besetzten Gebieten im ‚Osten‘ angesiedelt zu werden.⁸

⁶ Dietrich Loeber (Hg.), *Diktierte Option: Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939-1941*, Neumünster 1972; Lars Bosse, *Vom Baltikum in den Reichsgau Wartheland*, in: Michael Garleff (Hg.), *Deutschbaltien, Weimarer Republik und Drittes Reich*, Köln 2008, Band 1, S. 297-387; Stephan Döring, *Die Umsiedlung der Wolhyniendeutschen in den Jahren 1939 bis 1940*, Frankfurt am Main 2001; Dirk Jachomowski, *Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobruschadeutschen. Von der Volksgruppe in Rumänien zur ‚Siedlungsbrücke‘ an der Reichsgrenze*, München 1984; Ute Schmidt, *Die Deutschen aus Bessarabien: Eine Minderheit aus Südosteuropa (1814 bis heute)*, Köln 2006.

⁷ Götz Aly, *‚Endlösung‘: Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*, Frankfurt am Main 1995; Heinemann, *‚Rasse, Siedlung, deutsches Blut‘*; Lumans, *Reassessment*; Maria Fiebrandt, *Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939-1945*, Göttingen 2014.

⁸ Strippel, *NS-Volkstumspolitik*.

Auch die Konsequenzen für die verschiedenen deutschsprachigen Gruppen Gegenstand vieler Darstellungen gewesen. Solche Darstellungen entstanden zum Teil aus der Perspektive der Betroffenen, die zu einem großen Teil als Flüchtlinge aus dem besetzten Polen in Nachkriegsdeutschland ankamen. In den verschiedenen landsmannschaftlichen Gruppen in der Bundesrepublik – Deutschbalten, Wolhynier- und Galiziendeutsche, Bessarabiendeutsche, Bukowinadeutsche und anderen - entstanden Chroniken, Memoiren und Abhandlungen, die sich unter anderem auch mit der Umsiedlung befaßten.⁹ Hier wurde lange Zeit die Umsiedlung als eine Leidens- und Opfergeschichte erzählt: Man sei zur Umsiedlung gedrängt worden, dann im Reich manipuliert und verraten, ob als ‚Siedler im Osten‘, die am Kriegsende noch einmal fliehen mußten, oder als ‚Altreichs-Fälle‘, die als Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft eingesetzt wurden. Spätere wissenschaftliche Studien modifizierten dieses Bild in gewissen Hinsichten: Sie zeigen zum Beispiel die gemischten Motivationen, die die verschiedenen Minderheitengruppen zur Umsiedlungsentscheidung bewogen.¹⁰ Bei einem Teil der deutschen Minderheitenbevölkerungen überwogen das Gefühl von Machtlosigkeit und Angst über die Zukunft nach dem Pakt zwischen Hitler und Stalin bzw. nach der sowjetische Besetzung ihrer Heimat; bei einem anderen Teil allerdings zeigte sich genuiner Enthusiasmus für das nationalsozialistische Deutschland und für die Umsiedlung. Auch die ambivalente Rolle, die die Umsiedler als Kolonisten im besetzten Polen spielten, wird jetzt mehr reflektiert. Sie wurden zwar von ‚Reichsdeutschen‘ diskriminiert und als ‚defizitäre‘ Deutsche behandelt; junge Männer wurden auch unter Druck gesetzt, sich für die Waffen-SS zu melden. Gleichzeitig waren sie Nutzniesser der Enteignung und Verfolgung von Polen und Juden und teilweise begeisterte Anhänger des NS-Regimes. Inzwischen wurde dieses differenziertere Bild auch von den landsmannschaftlichen Heimatvereinen und Kulturorganisationen rezipiert.¹¹ Der Bild der umgesiedelten ‚Volksdeutschen‘ vor und während der Umsiedlung und nach der Ansiedlung in den annektierten Gebieten Polens wird auf diese Weise komplexer und kritischer, auch wenn neue Entdeckungen – zum

⁹ Z.B. Herbert Weiß, Teplitzer Chronik: Die letzten zehn Jahre des Bestehens der Kolonie Teplitz und die Heimkehr ins Mutterland, Selbstverlag 1958; Jeannette von Hehn, Als Landfrau im Warthegau 1940-1945, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1960, S. 90-93; Selma Stadermann, Unvergessene Heimat Wolhynien: Erinnerungen an Vertreibung und Flucht, Norderstedt 2009.

¹⁰ Bosse, Vom Baltikum in den Reichsgau Wartheland, S. 298-304; Schmidt, Die Deutschen aus Bessarabien, S. 340-357.

¹¹ Zum Beispiel die Forschung über den nationalsozialistischen Einfluss auf die Bessarabiendeutschen, gefördert durch die ‚Bessarabiendeutsche Historische Kommission‘: siehe Stefanie Wolter, NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien. Eine Pressedokumentation, Stuttgart 2013.

Beispiel, wie alte und kranke Umsiedler in die Mühlen des nationalsozialistischen Krankentums gerieten – die Leidensperspektive wieder verstärken.¹²

In der letzten Zeit sind neue Impulse für die Geschichte der nationalsozialistischen Volkstums- und Umsiedlungspolitik und der deutschsprachigen Minderheiten in Mittel- und Osteuropa aus der Auseinandersetzung in der Historiographie mit ‚Volksgemeinschaft‘ als Schlüsselbegriff nationalsozialistischer Politik entstanden. Bei der Anwendung von ‚Volksgemeinschaft‘ in bezug auf das ‚deutsche Volkstum‘ außerhalb der Reichsgrenzen führten nationalsozialistische Politiker das schon vorhandene deutsch-völkische Denken weiter, das ‚Volk‘ und ‚Volksgemeinschaft‘ als Gegenbegriffe zum ‚Staat‘ mit einer supranationalen Tendenz betrachteten.¹³ In diesem Denken bildeten über die angeblich ‚widernatürlichen‘ Grenzen von Versailles hinaus die deutschen Minderheitengruppen Europas eine ‚großdeutsche Volksgemeinschaft‘, die auf ‚Abstammung‘ und ‚Blut‘ ruhte. Die tatsächlich betriebene Politik des Deutschen Reiches nach 1933 gegenüber den deutschen Minderheiten in Ost- und Mitteleuropa zielte nicht immer auf die direkte Mobilisierung dieser Minderheiten gegen ihre eigenen Regierungen. Gleichzeitig wurden über verschiedene Kanäle die deutschen Minderheitengruppen Mittel- und Osteuropas unterstützt und im nationalsozialistischen Sinne beeinflusst. Innerhalb der deutschsprachigen Minderheiten waren oft andere und umstrittene eigene ‚subnationale‘ Begriffe von ‚Volksgemeinschaft‘ im Umlauf: Zum Beispiel nannten sich Organisationen der deutschen Minderheit in Lettland und in Rumänien ‚Volksgemeinschaft‘.¹⁴ Bei aller Vielfalt im Gebrauch des Begriffs ‚Volksgemeinschaft‘ in den deutschsprachigen Siedlungsgebieten ausserhalb des Reiches zeigte die Verbreitung des Begriffes die Ausstrahlung nationalsozialistischer Ideologie auf selbsternannte ‚Erneuerungsbewegungen‘ innerhalb der deutschen Minderheiten im Ausland.¹⁵ Das Denken über eine ‚großdeutsche

¹² Susanne Schlechter, *Verschwundene Umsiedler. ‚Heim ins Reich‘ im Schatten nationalsozialistischer Biopolitik 1940-1945. Eine Spurensuche mit den letzten Zeitzeugen aus Bessarabien*, unveröffentlichtes MS, Oldenburg 2010; Fiebrandt, *Auslese für die Siedlergesellschaft*.

¹³ Norbert Götz, *German-Speaking People and German Heritage. Nazi Germany and the Problem of Volksgemeinschaft*, in: Krista O'Donnell, Renate Bridenthal and Nancy Reagan (Hg.), *The Heimat Abroad. The Boundaries of Germanness* (Ann Arbor, 2005), S. 58-81; ders., *Volksgemeinschaft*, in: Ingo Haar und Michael Fahlbusch (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, München 2008, S. 713-21.

¹⁴ Die ‚Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien‘ war die Bewegung Fritz Fabritius, die mit der Deutschen Volkspartei in Rumänien (Bonfert) in den späten 1930er Jahren konkurrierte: vergl. Johann Böhm, *Das nationalsozialistische Deutschland und die Deutsche Volksgruppe in Rumänien 1936-1944*, Frankfurt am Main 1985.

¹⁵ Carl Bethke, ‚Erweckung‘ und Distanz: Aspekte der Nazifizierung der ‚Volksdeutschen‘ in Slawonien 1935-1940, in: Mariana Hausleitner/Harald Roth (Hg.), *Der Einfluß von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa*, München 2006, S. 183-217; Paul Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*.

Volksgemeinschaft' unter Führung des Deutschen Reiches wurde ein signifikanter destabilisierender Einfluss in den Ländern mit deutschen Minderheiten in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, und schließlich wurde sie eine »wichtige Triebkraft für Aufrüstung, Kriegs- und Rassenpolitik, Bevölkerungsverschiebung und Massenmord«. ¹⁶ Im Zweiten Weltkrieg wurde dann die ‚große‘ bzw. ‚großdeutsche Volksgemeinschaft‘ als Vision evoziert, um die Umsiedlungspolitik und die Germanisierungspolitik in den annektierten Gebieten zu rechtfertigen und die Inklusion bzw. Herstellung von neuen ‚deutschen‘ Gruppen – Umsiedler neben eingesessenen ‚Volksdeutschen‘, und ‚Wiedereingedeutschen‘ im besetzten Polen und im annektierten Slowenien - voranzutreiben. ¹⁷ Neue Studien über die Germanisierungspolitik in den besetzten und annektierten Gebieten weisen auf die propagierte Ideologie von erweiterter Zugehörigkeit und verstärktem Zusammenhalt zwischen ‚Deutschen‘ über Staatsgrenzen hinaus, aber auch die problematische und umstrittene Praxis der Inklusion und die Erfahrung von Selektion und Unterordnung. ¹⁸

2. Die Sichtbarmachung der expandierenden ‚Volksgemeinschaft‘

Die voluminöse Bilddokumentation der verschiedenen Umsiedlungsaktionen war etwas Besonderes auch innerhalb der Bilderflut, die damals im Auftrag des Regimes produziert wurde. Das zeigt den Aufwand, der für nötig gehalten wurde, um ein bestimmtes Bild des ‚Ereignisses‘ und der umgesiedelten Menschen zu produzieren. Zu diesem besonderen Aufwand gibt es in der Forschung schon einige Hinweise. Wilhelm Fielitz befaßte sich mit der medialen Darstellung der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen aus dem damals sowjetisch besetzten Ostpolen und fand zwei Topoi dabei besonders auffallend: erstens Umsiedlung als quasimilitärische Kampagne oder ‚Sieg‘ und zweitens, Umsiedler als vorbildliche Deutsche: hier, so

Rumäniendeutsche in der Waffen-SS, Köln 2007, S. 19-34; Thomas Casagrande, Die volksdeutsche SS-Division »Prinz Eugen«. Die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen, Frankfurt am Main 2003, S. 135-40; Wolter, NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien; Niels von Redecker, Victor von zur Mühlen und die nationalsozialistische Bewegung im estländischen Deutschtum, in: Garleff (Hg.), Deutschbalten, Bd. 1, S. 77-117.

¹⁶ Götz, Volksgemeinschaft, S. 721.

¹⁷ Birthe Kundrus, Regime der Differenz. Volkstumspolitische Inklusionen und Exklusionen im Warthegau und im Generalgouvernement 1939-1944, in: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2009, S. 105-123.

¹⁸ Gerhard Wolf, Ideologie und Herrschaftsrationalität. Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Polen, Hamburg 2012; Alexa Stiller, On the Margins of Volksgemeinschaft: Criteria for Belonging to the Volk within the Nazi Germanization Policy in the Annexed Territories, 1939-1945, in: Claus-Christian W. Szejnmann/Maiken Umbach (Hg.), Heimat, Region and Empire. Spatial Identities under National Socialism, London 2012, S. 235-251.

Fielitz, handelte es sich um »Identitätsmanagement«, die eventuelle Vorurteile der Deutschen im ‚Altreich‘ überwinden sollte.¹⁹ Fielitz’ Einsichten werfen weitere Fragen auf, wenn man Bildberichte über die verschiedenen Umsiedlungsphasen kritisch betrachtet. Welche Themen betonten die Bilder, die Bildunterschriften und begleitenden Texte? Welche Fragen wurden ausgeblendet? Welche Emotionen sollten die Bilder auslösen? Die propagandistische Anstrengung, eine bestimmte Botschaft angesichts tabuisierter Probleme zu vermitteln, wird manchmal in Widersprüchen zwischen Bildern innerhalb einer Bildreportage, oder zwischen Bild, Bildunterschrift und Text evident, manchmal zwischen den Zeilen in Begleittexten oder in wohl unbeabsichtigten Ambivalenzen innerhalb eines Fotos. Die Wirkung damals auf die Leser und Betrachter von Zeitungen und Bildbänden ist kaum mehr zu rekonstruieren, aber aus der Perspektive des heutigen Zuschauers kann man darauf hinweisen, wo die Botschaft eines Bildes oder einer Bildreportage doppeldeutig sein mochte.²⁰

Die offizielle fotografische Dokumentation der Umsiedlung entstand aus verschiedenen Quellen. Ein Teil stammte von ‚Volkstumsexperten‘ und ethnologisch interessierten Amateurfotografen, die zum Teil selbst zu den deutschen Minderheitengruppen gehörten und auch vor 1939 das ‚Deutschtum im Ausland‘ für das Archiv des Deutschen Ausland-Instituts dokumentierten.²¹ Beispiele solcher einheimischen Dokumentarfotografen waren Wilhelm Holtfreter aus Riga und Arthur Kräenbring aus Tarutino in Bessarabien, die in den späten 30er Jahren Aufnahmen von Sportveranstaltungen und Jugendtreffen in Lettland bzw. in Bessarabien machten und auf diese Weise zu einem Bild der ‚Erneuerung‘ und ‚Formierung‘ der deutschen ‚Volkgruppen‘ im Ausland beitrugen.²² ‚Volkstumsexperten‘ – wie zum Beispiel Karl Stumpp, Alfred Karasek und Lothar von Seltmann – tauchten auch in den Umsiedlungskommandos der Volksdeutschen Mittelstelle auf, die als Teil des RKF-Apparats für die Umsiedlung der Wolhyniendeutschen und Galiziendeutschen im Winter 1939/40 und der Bessarabien-, Dobrudscha- und Bukowinadeutschen im Herbst 1940 zuständig war: Viele dieser ‚Umsiedlungsmanager‘ hatten Kameras mit.²³ Weitere Fotos stammen von Pressefotografen in den Propagandakompanien

¹⁹ Fielitz, Stereotyp, S. 23.

²⁰ Zur Interpretation von Vieldeutigkeiten in einem fotografischen Bild, siehe Ulrike Pilarczyk und Ulrike Mietzner, *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*, Bad Heilbrunn 2005, S. 40-41.

²¹ Rainer Hofmann, *Findbuch: Deutsches Ausland-Institut Bestand Bild 137*, Koblenz 1994, Band 1, Einleitung.

²² Zu Holtfreter, siehe Miriam Y. Arani, *Fotografische Selbst- und Fremdbilder von Deutschen und Polen im Reichsgau Wartheland 1939-45*, Hamburg 2008, Teilband 2, S. 858-9; zu Kräenbring, siehe Cornelia Schlarb, *Tradition im Wandel. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940*, Köln 2007, S. 290-1.

²³ Zum Personal und Selbstverständnis der Umsiedlungskommandos, siehe Elizabeth Harvey, *Homelands on the Move. Gender, Space and Dislocation in the Nazi Resettlement of German*

der Wehrmacht und SS neben Fotojournalistinnen, die während des Kriegs Aufträge im expandierenden deutschen Machtbereich fanden.²⁴ Fotos der Umsiedlung wurden in diversen Medien in den ersten Kriegsjahren veröffentlicht und gezeigt, oft mit Karten zur Orientierung über die verschiedenen Herkunftsgebiete und Transportwege ins Reich: in der Tagespresse, in den Illustrierten, in den Zeitschriften und Bildkalendern des Deutschen Ausland-Instituts und des VDA, in den Bildberichten von Mitgliedern der Umsiedlungskommandos (wie zum Beispiel der schon erwähnte Bildband ‚Heimkehrer‘), in Souvenir-Bildbänden über die verschiedenen Umsiedlungsaktionen und Bänden der Schriftenreihen ‚Volksdeutsche Heimkehr‘ und ‚Bücher der Heimkehr‘.²⁵ Für Parteifunktionäre, die die verschiedenen Umsiedlungsaktionen und Heimatgebiete der Umsiedler kennenlernen sollten und Schulungen darüber durchführen mußten, wurden Karten gedruckt wie z.B. in Abbildung 2.

Abbildung 2: Karte zu Schulungszwecken von Parteifunktionären

Propagandisten sollten die Umsiedlungspolitik als planmäßige und weitsichtige Maßnahme präsentieren, die sich aus der Logik einer neuen Volkstumspolitik ergab: Die außenpolitischen Hintergründe der Umsiedlungsaktionen im Herbst und Winter 1939/40 sollten nicht diskutiert werden. In den ‚Vertraulichen Informationen‘ des Reichspropagandaministeriums für die Presse am 10. Oktober 1939 hieß es in bezug auf die ‚Rückführung‘ aus Lettland und Estland: »Die Umsiedlung hat nichts mit der Neuordnung der Beziehungen der Baltischen Staaten zu Sowjetrußland zu tun, sondern ist eine folgerichtige Maßnahme im Rahmen der vom Führer in seiner Rede angekündigten Zusammenfassung des Deutschtums. Die Rückführung kann nicht so ausgelegt werden, daß wir diese Deutschen etwa dem drohenden Zugriff des Bolschewismus hätten entziehen wollen, weil wir bestimmte Nachrichten über die

Minorities From Eastern and Southeastern Europe, in: Maren Röger/Ruth Leiserowitz (Hg.), *Women and Men at War. A Gender Perspective on World War II and its Aftermath in Central and Eastern Europe*, Osnabrück 2012, S. 35-57.

²⁴ Zu den PK-Fotografen: Rolf Sachsse, *Erziehung zum Wegsehen. Fotografie im NS-Staat*, Dresden 2003, S. 194-8; Rainer Rother/Judith Prokasky (Hg.), *Die Kamera als Waffe: Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges*, München 2010; zur Fotojournalistin Liselotte Purper und ihre Umsiedlungsfotos, siehe Harvey, *Homelands on the Move*, S. 78.

²⁵ Zum Beispiel Otto Engelhardt-Kyffhäuser (Hg.), *Das Buch vom großen Treck*, Berlin 1940; Heinrich Bosse (Hg.), *Der Führer ruft. Erlebnisberichte aus den Tagen der grossen Umsiedlung im Osten*, Berlin 1942; Lothar von Seltmann, *Tagebuch vom Treck der Wolhyniendeutschen*, Potsdam 1941; Edda Reinhardt (Hg.), *Der Treck der Volksdeutschen aus Wolhynien, Galizien und dem Narew-Gebiet*, Berlin 1943; Andreas Pampuch, *Heimkehr der Bessarabiendeutschen*, Breslau 1942; *Der Zug der Volksdeutschen aus Bessarabien und Nordbuchenland*, mit einem Geleitwort von Werner Lorenz, Berlin 1942.

kommende innerpolitische Entwicklung in den betreffenden Staaten besessen hätten.«²⁶

Hitlers Rede von »nicht haltbaren Volkssplittern«, die zusammengefasst werden mußten, um nicht unterzugehen, machte allerdings die offizielle Pressedarstellung der Umsiedlungspolitik noch schwieriger. Warum die freiwillige ‚Zurücknahme‘ dieser ‚Vorposten des Deutschtums‘? Wenn sie nicht lebensfähig waren, erschien die bisherige Propaganda über die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa, die florierenden Landschaften, schmucken Dörfer und stolz erhaltene Kultur der jeweiligen ‚Volksgruppe‘ als verlogen. Umgekehrt, wenn diese deutschen Siedlungsgebiete im Begriff waren, auszusterben, könnte man die Leistungsfähigkeit ihrer Bewohner bezweifeln. Insgesamt waren große propagandistische Anstrengungen nötig, um den Untergang historischer Siedlungsgebiete als geniale Strategie darzustellen, aus der die ‚großdeutsche Volksgemeinschaft‘ stärker hervorging.

Tatsächlich boten einige Berichte über den Auszug aus den alten Heimatgebieten eine unbeholfene Kombination von idyllischen Bildern, die im Stil von ‚Land und Leute‘-Berichten in den Illustrierten die entlegenen Orte festhielten, wo die Umsiedler bisher lebten, neben der Botschaft des unvermeidlichen Schlußstrichs. So zum Beispiel ein Bildbericht im September im ‚Schwarzen Korps‘ über die bevorstehende Umsiedlung der Bessarabiendeutschen. Die Fotos zeigten einen traditionellen Pferdewagen, »blitzsaubere und gediegene Höfe« und, aufgenommen im Stil der Heimatfotografie, das Dorf Leipzig mit Kirchturm inmitten leicht hügeliger Landschaft mit Feldern und Wald: ‚ein deutsches Dorf, das ...wie ein Stück Deutschland anmutet«. Der Text pries die »unvergängliche Kulturtat« von ausgewanderten Deutschen und rechtfertigte gleichzeitig die Umsiedlung als fällige und gebotene ‚Heimkehr‘.²⁷ Ende September 1940 schilderte ein weiterer Beitrag im ‚Schwarzen Korps‘ geradezu melancholisch das nahende Ende eines deutschen Dorfs Mannsburg in Bessarabien: »Wer möchte sagen, daß in fünf oder sechs Wochen das deutsche Jahrhundert dieser Bauerndörfer abgelaufen sein wird? Daß schon bald keine deutschen Augen mehr prüfend in den Abendhimmel über der Steppe stehen werden, um das Wetter zu befragen? Daß die Glocken in den Dorftürmen neben den niedrigen Bethäusern für immer verstummen werden?«²⁸ Auch wenn die offizielle Linie in den Presseberichten eingehalten wurde - nämlich die Anerkennung der ‚Opfer‘ der Umsiedler, aber gleichzeitig die Betonung ihres Willens zur ‚Heimkehr‘ -

²⁶ Vertrauliche Information Nr. 230/39 vom 10. Oktober 1939. BA Koblenz, Zsg 109/4 (Sammlung Oberheitmann).

²⁷ Sie sind deutsch geblieben, Das Schwarze Korps, Jg. 6, Folge 37, 12. September 1940, S. 3.

²⁸ Organisierte Völkerwanderung, in: Das Schwarze Korps, Jg. 6, Folge 40, 3. Oktober 1940, S. 2.

standen solche elegischen Bilder und Texte im Widerspruch zum propandistischen Bemühen, die Logik der Umsiedlungspolitik verständlich zu machen.

Die offizielle Fotodokumentation hat umso mehr das Erlebnis der ‚Heimkehr‘ in den Mittelpunkt gerückt. Fotos fokussierten die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das unmittelbare Ereignis und lenkten ab von seinen Hintergründen.²⁹ Die Masse fröhlicher Bilder sollte Emotionen im Betrachter erwecken, den Optimismus der Umsiedler beweisen und jede Kritik verstummen lassen. Dazu kam, dass das Geschehen ein Geschenk für die Medien war: Ein Drama mit einfachem Narrativ (hoffnungsvoller Aufbruch – ereignisreiche Reise – frohe Ankunft), in dem die jeweils umgesiedelte ‚Volksgruppe‘ als Akteur unter der Regie von SS-Umsiedlungskommandos auftrat. Dass die umgesiedelten Menschen unterwegs auf Schiffen, Landungsstegen, Bahnhöfen und Treckwagen, bei der Gemeinschaftsverpflegung und in Gruppenunterkünften dem Blick der Kamera ausgesetzt waren und als Kollektiv in Bewegung einfach darzustellen waren, ermöglichte alle Varianten von symbolträchtigen Inszenierungen.³⁰ Ein Standardrepertoire von Bildmotiven stellte die Reise ins Reich als epische Handlung dar: der Abschied, die Reise auf dem Schiff, im Zug, Bus oder Pferdewagen, die Begegnungen zwischen ‚Volksdeutschen‘ und ‚Reichsdeutschen‘, und die gefeierte Ankunft ‚im Reich‘ – beziehungsweise in einem Umsiedlungslager im ‚Altreich‘, im ‚Protektorat‘ oder im besetzten Polen. Die Umstände der Umsiedlungsaktionen waren sehr unterschiedlich und teilweise recht chaotisch,³¹ aber die Fotodokumentation erzeugte den Eindruck einer wiederholten und eingefahrenen Routine: das Ritual der ‚Heimkehr‘ sollte jedesmal die Leistung des ‚Reichs‘ und den ‚Glauben‘ der dankbaren ‚Heimkehrer‘ beweisen.

In unterschiedlichen Formen enthalten diese Propagandafotos viele Motive, die den Zusammenhalt, die Disziplin und die dynamische Vorwärtsbewegung der Umsiedler als Kollektiv suggerieren. Fotos von Massentransporten per Schiff konnten als Gemeinschaft in Bewegung inszeniert werden, wie zum Beispiel in der Aufnahme des Fotografen Wilhelm Holtfreter von Deutschbalten (‚Baltendeutsche‘ im damaligen Gebrauch), die den Arm im Hitler-Gruß erheben (Abbildung 3). Bei näherer Betrachtung ist es deutlich, daß viele der Umsiedler den Gruß nicht mitmachen, aber das Foto galt offensichtlich als wirksam genug, um im Band ‚Der Führer ruft‘ mit der Bildunterschrift »Abschied von der alten Heimat« abgedruckt zu werden.³²

²⁹ Zum Verschleierungseffekt im allgemeinen der propandistischen Aufbereitung der Umsiedlung, siehe Fielitz, Stereotyp, S. 153.

³⁰ Zur Inszenierung der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen, vergl. Schmidt, Die Deutschen, S. 150.

³¹ Zu Todesfällen bei der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen unterwegs und Epidemien in den Umsiedlungslagern im Reich, siehe Döring, Umsiedlung, S. 124-28, 140, 157, 176-7.

³² Bosse (Hg.), Der Führer ruft, Bildseite zwischen S. 80 und 81.

Abbildung 3: Wilhelm Holtfreter, Deutschbaltische Umsiedler aus Riga an Bord eines Schiffes. Bundesarchiv Koblenz, R49-Bild 0990.

Ikonographische Assoziationen mit anderen historischen ‚Auszügen‘ sind sichtbar in einem Bild in ‚Heimkehrer‘, das einen Zug von bessarabiendeutschen Frauen und Kindern (mit einigen Männern) bei Ankunft im ‚Großdeutschen Reich‘ am Bahnhof in Puntigam bei Graz festhält (Abbildung 4). Dank der relativen Nahaufnahme sind die unterschiedlichen Gesten, Kleidung – bürgerliche neben bäuerlichen Figuren - und Gesichter deutlich zu erkennen: der Gesamteindruck ist jedoch die dynamische Vorwärtsbewegung der Menge.

Abbildung 4: Aus Richter, Heimkehrer. Original-Bildunterschrift:
‚Bessarabiendeutsche verlassen in Graz-Puntigam den Zug‘

Dominantes Bildmotiv des gemeinschaftlichen Aufbruchs war der Treck mit Pferden und Wagen, die als Transportmittel bei der Umsiedlung der Wolhynien- und Galiziendeutschen im Winter 1939/40 und der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen im Herbst 1940 eine Rolle spielten. In der Propaganda konnte der Treck als Symbol für vieles dienen: historische Völkerwanderungen, kollektiven Pioniergeist, den Aufbruch zu neuem Land, und - bei Überquerung der Grenze ins Reich (wie in Abbildung 1) - der Übergang von einer traditionellen Welt in die Moderne.³³

Im Falle der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen, die nach ihrem Treck zu den Donauhäfen auf Schiffen nach Jugoslawien weiterfuhren, kam ein weiteres Topos der Dokumentation hinzu, nämlich das Spektakel des gigantischen Zeltlagers in Semlin/Zemun bei Belgrad, wo sich die Wege von Volkstumsexperten, Journalisten, Fotografen, Helferinnen, Polizei, Volksdeutschen aus Jugoslawien und bessarabien- und dobrudschadeutschen Umsiedler kreuzten.³⁴ Hier konstruierte die Bildberichterstattung einen weiteren ‚Ort der Volksgemeinschaft‘. Zum Beispiel im Bildbericht ‚Volksdeutsche helfen Volksdeutschen‘ in ‚Das Schwarze Korps‘ im November 1940 erscheint die Mobilisierung der Jugoslawiendeutschen unter ihrer neu konstituierten und nazifizierten ‚Volkgruppenführung‘ unter Sepp Janko als »leuchtendes Vorbild der engsten Volksgemeinschaft über alle Grenzen hinweg«.³⁵ Der ‚Einsatz‘ von Hunderten von Jugoslawiendeutschen reichte vom Bau der Zeltstadt bis hin zur Verpflegung der Umsiedler und Unterhaltung mit Volkstänzen und volkstümlichen Theaterstücken. Dass auf der ‚Bühne‘ der temporären Zeltstadt, wo die Hilfeleistungen an den durchreisenden Tausenden von Umsiedlern

³³ Fielitz, Stereotyp, S. 148-50;

³⁴ Harvey, Homelands on the Move, S. 49-53.

³⁵ Volksdeutsche helfen Volksdeutschen, in: Das Schwarze Korps, Jg. 6, Folge 46, 14. November 1940, S. 3.

wiederholt inszeniert und fotografiert wurden, auch noch Theater gespielt wurde, verlieh dem Ganzen eine weitere Dimension des Irrealen.

Daß der ‚Zug der Volksdeutschen‘ ein einmaliges und vergängliches Spektakel war, das in Fotos, Film und Kunst festgehalten werden mußte, war für Politiker, Journalisten, Mitglieder der Umsiedlungskommandos und Volkstumsexperten selbstverständlich. »Wir arbeiten augenblicklich an einem großen Film über die Wolhyniendeutschen und ihre Umsiedlung« schrieb Goebbels am 4. Februar 1940 in sein Tagebuch.³⁶ Im Herbst 1940 holte Alfred Karasek die Malerin Hertha Strzygowski, nach dem Durchgangslager Semlin mit einem dringenden Appell: Sie sollte, so erinnerte sie sich später, die Umsiedler zeichnen: »Jetzt! Noch als echte bessarabische Kolonisten!«³⁷ Gleichzeitig liessen Karasek und Richter als erfahrende Umsiedlungsmanager ihre wissend-ironische Distanz zum Medienrummel durchblicken. Karasek beschrieb amüsiert die wiederholten Versuche der Wochenschau, ‚spontane‘ Begrüssungsgesten von Umsiedlern beim Treck zu verfilmen.³⁸ Richter berichtete mit Genuss von seiner Begegnung mit der ‚Scheinwirklichkeit‘ des Filmteams, der den Film ‚Heimkehr‘ in Polen verfilmte und die Brücke über den San als Kulisse auf einem Feld aufgestellt hatten. Ihm gefiel dann die Idee, in seinem Buch das Bild von namenlosen älteren Umsiedlern über einem Bild der Schauspielerin und Star von ‚Heimkehr‘ Paula Wessely mit der Bildunterschrift »echte und unechte Umsiedler« zu stellen.³⁹

3. Prüfende Blicke

Das Bild zeigt eine Szene in einem büroähnlichen Raum. Im Vordergrund rechts steht ein vielleicht 10jähriger, etwas schwächlicher Junge vor einem Schreibtisch mit dem Rücken zur Kamera: Sein Oberkörper ist entblösst. Der Junge steht alleine im Blickfeld von fünf erwachsenen Männern, aber nicht alle sehen ihn an: Man sieht nur den Blick Himmlers, der sich etwas nach vorne beugt und den Jungen direkt anschaut. Himmler sitzt in Uniform hinter dem Schreibtisch, neben einem Mann in weißem Kittel; ein weiterer Uniformierter steht zu Himmlers Rechten und ein Mann in weißem Kittel beugt sich über dem Schreibtisch und schreibt in eine Mappe neben einem großen Bürostempel. Der fünfte Mann steht im Vordergrund links in dickerer Kleidung. Vor dem Jungen auf dem Schreibtisch liegt eine dicke Akte. Die Bildunterschrift lautet: »Während der Aufnahmeuntersuchungen, die einen

³⁶ Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I: Aufzeichnungen 1923-41, Bd. 7, S. 295.

³⁷ Hertha Karasek-Strzygowski, Es führet uns des Schicksals Hand. Bessarabisches Tagebuch, Marburg 1990, S. 17. Karasek und Strzygowski heirateten 1942.

³⁸ Schmidt, Die Deutschen, S. 156.

³⁹ Richter, Heimkehrer, S. 30 und Bildteil.

unvorstellbar guten Allgemeinzustand unserer heimgekehrten Volksgenossen feststellen ließen«.

Abbildung 5: Die große Heimkehr

Das Bild wurde in einer Bildreportage am 23. Januar 1940 mit dem Titel ‚Die große Heimkehr‘ im ‚Schwarzen Korps‘ abgedruckt (Abbildung 5).⁴⁰ Die erklärte Absicht des Bildes und der Bildreportage war die Bestätigung für ein Lesepublikum im Altreich der immer wieder betonten Qualität der Umsiedler als ‚Menschenmaterial‘: es handele sich bei den umgesiedelten Wolhynien- und Galiziendeutschen um zähe, gesunde, kinderreiche Bauern. Gleichzeitig enthält das Bild eine gewisse Doppeldeutigkeit: Es vermittelt die Botschaft, daß prüfende Blicke zur Ordnung der expandierenden ‚Volksgemeinschaft‘ gehörten. Das Bild bestätigt sowohl die Notwendigkeit von aufwendigen Prüfungen und Untersuchungen als auch die Machthierarchie zwischen Reichsdeutschen und den Umsiedlern als Einwanderern. Die Bildreportage als Ganzes, mit drei Bildern von Himmler auf einer Seite, erinnerte den Leser auch an Himmlers neue Machtfülle als ‚Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums‘.

Bei der näheren Betrachtung vieler Reportagen über die Umsiedlung fallen viele Bilder und Bildreportagen auf, die eine gewisse Ambivalenz über die verschiedenen Umsiedlergruppen als neu hinzukommende Mitglieder der ‚Volksgemeinschaft‘ vermittelten. Waren das echte oder sogar beispielhafte Deutsche, oder rückständige bzw. hilfsbedürftige Fremde, die erst an die Normen und Leistungserwartungen des nationalsozialistischen Deutschlands herangeführt werden mußten?

Unterschiedliche Stereotypen von ‚Volksdeutschen‘ hafteten den verschiedenen Umsiedlergruppen an, und trotz aller propagandistischen ‚Identitätsmanagement‘ gab es Bilder und Bildreportagen, die eher dazu geeignet waren, die Vorurteile gegenüber den Einwanderern zu bestärken.

Die DAF-Zeitung *Der Angriff* brachte Ende November 1939 eine vierteilige Serie ‚Von der Düna zur Weichsel: Baltendeutsche im Aufbruch – Erlebnisse und Gespräche in Riga‘.⁴¹ Im Mittelpunkt des ersten Teils der Serie stehen Bilder des ‚Führers‘ der Lettlanddeutschen Erhard Kroeger und der organisierten männlichen Jugend mit der Unterschrift »Er durchbrach mit seiner jungen Mannschaft die alteingewurzelten Schranken der Standesvorurteile des Baltendeutschtums und erschloss der neuen Volksgemeinschaft die Welt des Nationalsozialismus«. Im Text standen neben dem Lob für die »junge Generation« der Baltendeutschen die Kritik des Adels und des »Rigaschen Patriziats«, und abfällige Bemerkungen über die »Kinderfeindlichkeit«

⁴⁰ Die große Heimkehr, in: Das Schwarze Korps, Jg. 6, Folge 4, 23. Januar 1940, S. 11.

⁴¹ Von der Düna zur Weichsel: Baltendeutsche im Aufbruch – Erlebnisse und Gespräche in Riga, in: Der Angriff, 27. November, 28. November, 29. November und 30. November 1939.

und »hoffnungslosen Überalterung« der deutschbaltischen Bevölkerung. In die gleiche Richtung, wenn nicht so explizit, ging eine Bildreportage im *Illustrierten Beobachter*: Zwei große Bilder zeigten alte und kranke Baltendeutsche auf Tragbahren. Während die Bildunterschriften die Sorge und Pflege des ‚Reichs‘, unterstrichen, bestätigten die Bilder das Klischee einer überalterten und schwachen Bevölkerung, die nicht in der Lage war, den Weg dorthin eigenmächtig zu schaffen.⁴²

Auch in Reportagen über die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen und ihren Aufenthalt im vielgepriesenen Transitlager Semlin konnten Bilder in Verbindung mit den Texten ambivalent wirken. Es war, als ob die Leser sich über das fremde Aussehen der Bessarabiendeutschen wundern sollten und sich fragen, wie solche exotisch erscheinende Figuren in das moderne Deutschland hineinpassen sollten.

Abbildung 6: Durchgangslager Belgrad-Semlin

In der Bildreportage in der *Münchener Illustrierten Presse* am 17. Oktober 1940 ‚Durchgangslager Belgrad-Semlin‘ (Abbildung 6) betont der Text die Leistung der Jugoslawiendeutschen als »sichtbarer Beweis des sozialen Schaffens im neuen Deutschland«, aber das Bild oben zeigt vor allem die unübersichtliche Masse von bessarabiendeutschen Umsiedlern. Im Bild rechts unten, mit der Bildunterschrift »Rückwanderer im Gespräche mit einer deutschen Roten-Kreuz-Schwester« ragt die Gestalt der hellgekleideten Schwester hervor, die als Autoritätsfigur auf eine unsichtbare Person herunterschaut; die schwarzgekleidete Frau mit Kopftuch ist nur von hinten zu sehen, aber durch ihre Kleidung als ‚fremd‘ kodiert.

Daß sich die bessarabiendeutschen Umsiedler an neue Gewohnheiten anzupassen hatten und sich auch visuell in eine moderne Welt einzufügen hatten, wurde in einer anderen Reportage signalisiert.⁴³ Die Bildseite oben links zeigte das inzwischen bekannte Motiv von traditionell gekleideten jungen bessarabiendeutschen Bäuerinnen in einem Treckwagen unterwegs, eine mit Kind. Das auffallende Gegenstück zu diesem Bild unten rechts zeigt als Kontrast drei Männer unterschiedlichen Alters. Sie stehen in einer Reihe und jeder trägt einen Koffer, und zwei haben jeweils auf ihrem Koffer einen ‚städtischen‘ Hut. Jeder ist bürgerlich gekleidet, mit einem Mantel; der jüngste der drei trägt eine Art Trenchcoat mit Gürtel. Alle haben etwas niedergeschlagene bzw. gespannte Gesichtsausdrücke; einer schaut zu Boden, einer in die Ferne und einer schaut in die Kamera. Die Bildunterschrift: »In den Auffanglagern werden erst einmal alle notwendigen Hilfsmaßnahmen getroffen. Drei deutsche Bauern aus Bessarabien. Sie wurden

⁴² Baltendeutsche kehren heim, in: *Illustrierter Beobachter*, Jg. 14, Folge 49, 7. Dezember 1939, S. 1742.

⁴³ Reiseziel Groß-Deutschland, in: *Das Schwarze Korps*, Jg. 6, Folge 44, 31. Oktober 1940, S. 11.

völlig neu eingekleidet.« Als Propagandabild ist das Foto mißlungen, umso mehr weil es zum Text (»Erwartungsvoll und stolz strahlen ihre Augen«...) überhaupt nicht paßte. Aber vielleicht sollte das Bild der Bauern als neu eingekleidete ‚Bürger‘ die Anpassungsleistungen signalisieren, die von den Umsiedlern verlangt wurden.

4. Verschenkte Bilder?

Die fotografische Dokumentation der Umsiedlung setzte sich nach der Ankunft der Umsiedler fort: Das Bildarchiv des Deutschen Ausland-Instituts und die Bildsammlung des RKF enthalten Fotos, die den weiteren Weg der Umsiedler abbilden, von der ‚Schleusung‘ (bzw. ‚Durchschleusung‘) und dem Aufenthalt in Umsiedlungslagern im ‚Altreich‘ und Österreich bis zur ‚Ansiedlung‘ im Osten, die meisten auf den Höfen enteigneter und deportierter polnischer Bauern vor allem in den neuen ‚Reichsgauen‘ Wartheland und Danzig-Westpreußen. Auch wenn bestimmte Aspekte des Lebens der neuen Kolonisten im ‚Osten‘ zum Thema von Bildreportagen wurden – zum Beispiel die ‚Betreuung‘ von Umsiedlerfamilien und Umsiedlerkindern durch Arbeitsmädchen oder BDM-Mädchen im ‚Osteinsatz‘ – war für die Presse im allgemeinen das Thema Umsiedlung mit der Ankunft der Umsiedler im Reich erledigt. Die Bilder der ‚Heimkehr‘ dagegen blieben dadurch im Umlauf, daß sie immer wieder in Souvenir-Bänden abgedruckt wurden – zum Beispiel der Bildband ‚Heimkehrer‘.

Wen interessierten die Bilder und Reportagen über die Umsiedlung der deutschen Minderheitengruppen? Journalisten vom ‚Schwarzen Korps‘ setzten schon 1940 ein nur mäßiges Interesse am Thema voraus: »[U]nd wenn wir ja ein großes geschichtliches Geschehen nach dem anderen zu erfassen hatten: vor diesem neuen Abschnitt der deutschen Geschichte müssen wir wieder die Augen und Herzen öffnen!« hieß es im Februar 1940 in einem Text über die Wolhynien- und Galiziendeutschen.⁴⁴ Im September 1940 wurde noch expliziter erkannt, daß Durchschnittsleser andere Ereignisse wohl wichtiger fanden. »Inmitten großer weltgeschichtlicher Entscheidungen, die das Schicksal von vielen Millionen und die Zukunft Europas bestimmen, scheint ein geschichtliches Ereignis im Leben unseres Volkes wie das der bevorstehenden Umsiedlung der Deutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina für den flüchtigen Betrachter in den Hintergrund zu treten.«⁴⁵ Umso stärker, könnte man meinen, waren die propagandistischen Anstrengungen, das

⁴⁴ Für immer daheim, in: Das Schwarze Korps, Jg. 6, Folge 5, 1. Februar 1940, S. 11.

⁴⁵ Sie sind deutsch geblieben, in: Das Schwarze Korps, Jg. 6, Folge 37, 12. September 1940, S. 3.

Interesse des Publikums an diesen »scheinbar zweitrangigen Ereignissen«⁴⁶ mit eindrucksvollen Bildern einzufangen.

Wie Durchschnittsleser die Presseberichte rezipierten, läßt sich nicht rekonstruieren, auch wenn vereinzelte Einträge in Tagebüchern auf ein Spektrum von Reaktionen hindeuten. Der kritische Beobachter Friedrich Kellner kommentierte im Oktober 1939 die Umsiedlung aus dem Baltikum und Südtirol: »Ist es nicht eine Rohheit, Menschen aus ihrer 2. Heimat (Südtirol, Baltikum), wo ihre Vorfahren sich vor Jahrhunderten seßhaft gemacht haben, einfach wie eine Ware nach irgendwohin innerhalb künstlich gezogener ‚Reichsgrenzen‘ zu verfrachten.«⁴⁷ Für die junge Nationalsozialistin Wolfhilde von König dagegen war es wichtig, die Meldungen über die verschiedenen Phasen der Umsiedlung in ihrem Tagebuch zu vermerken. So schrieb die damals 14jährige Schülerin: »2. Dezember 39: ‚Heimkehr der Baltendeutschen beendet. Nun erfolgt die Ansiedlung in den wiedergewonnenen Gebieten des deutschen Ostens.«⁴⁸ Dazu klebte sie Fotos von der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen in ihr Tagebuch hinein, darunter Himmler auf der Brücke in Przemysl. Es ist auch schwer zu sagen, wen die Souvenir-Bände über die Umsiedlung interessierten. Es liegt nahe, dass Parteigenossen und Aktivistinnen unter sich solche Bücher kauften und verschenkten: So die Widmung in einem Exemplar des ‚Tagebuch vom Treck der Wolhyniendeutschen‘ von Lothar von Seltmann, das eine BDM-Führerin in Merseburg einer ihrer Untergebenen zu Weihnachten 1941 schenkte.

Die Umsiedler selber waren schließlich auch ein Zielpublikum für die Bilder über die eigene ‚Heimkehr‘.⁴⁹ Bebilderte Umsiedlungsberichte erschienen im Winter 1940/41 in der Lagerzeitung für die Umsiedler *Wir sind daheim*. Zu diesem Zeitpunkt, als die Vertreibungen polnischer Bauern aus dem Warthegau ins Generalgouvernement wegen der Vorbereitungen für den Angriff auf die Sowjetunion gebremst wurden, war es klar, daß die neu angekommenen Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudschadeutschen mit einem langen Lageraufenthalt rechnen mußten.⁵⁰ Es ist schwer vorstellbar, warum Berichte mit Erinnerungen an die vergangenen Treckerlebnisse das Warten auf die Ansiedlung erträglicher machen sollte. Aber auch in anderen Fällen dachte man an die Umsiedlerlager als Abnehmer für nicht

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ Friedrich Kellner, ‚Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne‘: Tagebücher 1939-1945, Hg. Sascha Feuchert u.a., Göttingen 2011, Band 1, S. 41.

⁴⁸ Sven Keller (Hg.), Kriegstagebuch einer jungen Nationalsozialistin. Die Aufzeichnungen Wolfhilde von Königs 1939-1946, München 2015, S. 41; für die eingeklebten Bilder, siehe http://wolfhildehitleryouthdiary.com/More_Pictures.php

⁴⁹ Fielitz, Stereotyp, S. 158-160.

⁵⁰ Elizabeth Harvey, Management and Manipulation: Nazi Settlement Planners and Ethnic Germans in Occupied Poland, in: Caroline Elkins/Susan Pedersen (Hg.), Settler Colonialism in the Twentieth Century: Projects, Practices, Legacies, New York 2005, 95-112.

mehr ganz aktuelle Darstellungen der ‚Heimkehr‘. Als im Juni 1943 im Reichspropagandaministerium festgestellt wurde, daß noch 1000 Exemplare vom Bildband ‚Heimkehrer‘ lagerten, wurde vorgeschlagen, daß sie »für die Leih- und Geschenkbüchereien in den Umsiedlerlagern« in Frage kämen. Für die Umsiedlerlager im Gau München-Oberbayern kamen dann 50 Exemplare Januar 1944 an. Wie die Beschenkten darauf reagierten, sagen die Quellen leider nichts aus.⁵¹

5. Fazit

Goebbels in seiner Rede auf der Fotoausstellung ‚Die Kamera‘ in Berlin im November 1933 deklarierte die Kamera zum »Schwurzügen für die neue Zeit« und die Macht von Fotos als authentischen Beweisen, »schwarz auf weiss«, für die Macht und Popularität des Regimes beschworen.⁵² Im Falle der Umsiedlungspolitik ab 1939 waren solche Beweise besonders nötig, um die Umsiedlung als notwendige Revolutionierung der früheren deutschen Volkstumspolitik und die umgesiedelten Menschen als echte und sogar vorbildliche Deutsche zu präsentieren.

Während die offizielle Dokumentation der Umsiedlung das ‚historische Ereignis‘ langfristig festhalten sollte, sollte die Bildpropanda in den Medien helfen, die Kehrtwende in der nationalsozialistischen Politik gegenüber dem ‚Volksteutschum‘ in Ost- und Südosteuropa zu rechtfertigen. Die Entscheidung der deutschen Minderheiten zur Umsiedlung, die theoretisch freiwillig aber unter signifikantem Druck geschah, durfte weder als ein Griff nach Menschenressourcen für die Wehrmacht und SS, für die Siedlungspolitik in Polen oder für den ‚Arbeitseinsatz‘ im Reich erscheinen, noch als ein mehr oder weniger diktiertes Ergebnis der Machtpolitik von Hitler und Stalin. Auch die nazifizierten ‚Volkgruppenführungen‘ standen meist nicht im Vordergrund der Propaganda. Statt dessen mussten die Umsiedlungsaktionen als freiwillige ‚Heimkehr‘ erscheinen. Fotos mit ihren ‚Authenzitätseffekt‘ sollten die Vision einer expandierenden ‚Volksgemeinschaft‘ in Bewegung konkret vorstellbar machen, aber auch das Bild von Ordnung zeigen (zum Beispiel im Mikrokosmos der Lagerwelt Semlin), denen sich die Umsiedler zu fügen hatten. Gleichzeitig konnten Bilder von bedürftigen und dankbaren Umsiedlern dazu

⁵¹ Reichspropagandaministerium an das Reichspropagandaamt München-Oberbayern 18.6.1943, betr. Leih- und Geschenkbüchereien in den Umsiedlerlagern. Staatsarchiv München, NSDAP 136.

⁵² Eröffnungsrede des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels, in: Druck und Reproduktion. Betriebsausstellung auf der ‚Kamera‘. Berlin, 4.-19. November 1933., Nr. 1. 4. November 1933, S. 3-6, hier S. 5.

dienen, die Gewaltpolitik gegen die Polen und Juden zu legitimieren, deren Besitz zugunsten der Umsiedler geraubt wurde. Spekulieren könnte man auch, daß die vielen Bilder von Menschenmassen in Bewegung eine visuelle Gewöhnung des Publikums an die Idee von Umsiedlung und Deportation als normale Vorgänge bewirken sollten.

Man muss vorsichtig sein im Hinblick auf das, was uns diese Fotos über Reaktionen und Emotionen der Umsiedler sagen können. Im Prozess des Fotografierens und Fotografiertwerdens gab es Interaktionen, wo man vermuten kann, dass die Präsenz der Kamera das Verhalten beeinflusste – nicht nur das konventionelle Lächeln für die Kamera, sondern vielleicht auch andere Gesten und Reaktionen. Fotos von zuversichtlich aussehenden Umsiedlern beweisen nichts über die damals vielfältigen und gemischten Reaktionen auf die Umsiedlung. Andererseits müssen wir uns auch nicht vorstellen, dass alle aufgeregten und zuversichtlichen Gesichter erzwungen sind, auch wenn im Rückblick die Umsiedlung nur zu einer Erfahrung von Verlust wurde. Man kann vermuten: Es gab neben erzwungenem Verhalten auch Elemente der Selbstmobilisierung.